Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 71 (1962)

Heft: 3

Artikel: Ist Linkshändigkeit eine Abnormität, ein gesellschaftliches Tabu oder eine normale Erscheinung?

Autor: Caliezi, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ger untergeht, sondern er entspricht vor allem dem natürlichen Introversionsbedürfnis des alten Menschen.

Eine unmittelbare Folge des nicht befriedigten Introversionsbedürfnisses war die im Heim zu beobachtende Streiterei der alten Menschen. Es gab kaum etwas, das nicht als Streitanlass berichtet und vorgebracht wurde: Der eine wollte bei offenem Fenster schlafen, der andere bei geschlossenem, der eine schnarchte, der andere hustete, der dritte stand morgens um 4 Uhr auf; der eine fand das Essen schlecht, der andere gut; der eine hielt etwas auf seine Kleidung, der andere lief schlampig herum. Diese Streitigkeiten herrschen in der allgemeinen Abteilung des Altersheimes bei Männern und Frauen in gleicher Weise. Je mehr alte Menschen ich aber gesprochen hatte, desto verständlicher, ja schliesslich sympathischer wurde mir dieser Kleinkrieg. Denn die gegenseitigen Widerstände brachten es fertig, um die alten Menschen herum diejenige Distanz und Abgeschlossenheit zu legen, die ihnen natürlicherweise vom Schicksal nicht gewährt werden konnte. Mitten unter den vielen Insassen des Heimes wurden sie einsam. Damit hatten sie — unbewusst — das erreicht, was sie bewusst ersehnten. Man stelle sich einmal vor, was es bedeutet, wenn Leute jahrelang im gleichen Zimmer schlafen und entweder überhaupt kein Wort miteinander reden oder sich mit «guten Morgen» und «gute Nacht» begrüssen und dann schweigen. Hier muss eine ganz starke Kraft am Werke sein, ein Trieb, der solche Isolierungen zuwege bringt. — *Es ist der Trieb, der den alten Menschen zur Loslösung von der Welt und in diejenige Einsamkeit führt, wo nach Verstummen und Verblassen der äusseren Eindrücke die innere Welt lebendig werden kann.*

Aber es wird verständlich, dass die Möglichkeit eines erfüllten oder geglückten Alters sehr davon abhängt, wie «religiös» ein alter Mensch ist, oder, mit anderen Worten: wie tief die Belebung der seelischen Welt, der «inneren Wirklichkeit» geht; denn nur aus dieser «inneren Quelle» strömt das Geheimnis der seelischen Ruhe und der Erfülltheit des Alters.

IST LINKSHÄNDIGKEIT EINE ABNORMITÄT, EIN GESELLSCHAFTLICHES TABU ODER EINE NORMALE ERSCHEINUNG?

Von Dr. med. Mario Caliezi

In unserer Gesellschaft ist die linke Seite mit zahlreichen negativen Werturteilen verbunden. «Iss mit der rechten Hand!» «Gib zum Gruss die schöne Hand!» Das sind jedem Kind vertraute Zurechtweisungen aus dem Munde der Mutter, des Vaters. Mit der «rechten» Hand ist damit die richtige im Gegensatz zur falschen oder die gute im Gegensatz zur schlechten gemeint. Jemand tut etwas linkisch, ein anderer lässt etwas links liegen, oder ein dritter ist mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett gestiegen, wenn er übel gelaunt ist. Ein Schwur, der mit der linken Hand ausgeführt wird, ist ungültig.

Im Gegensatz zu diesen negativen Wertungen, die mit der linken Körperseite verknüpft sind, liegt rechts alles Gute. Man studiert Recht oder ist Rechtsgelehrter, so wie im Französischen «droit» rechts, gut, tüchtig oder eben auch das Recht heissen kann. Man kann die rechte Hand eines Vorgesetzten sein. Und das ursprünglich lateinische Wort für links, sinister, das schon im Lateinischen die Bedeutung von ungeschickt, ungünstig oder unheimlich hatte, ist heute im Französischen völlig der Bedeutung unheilverkündend, unheimlich oder als Hauptwort für das Unglück vorbehalten. Die linke Seite heisst stattdessen gauche. In gleicher Weise besagt im Englischen das Wort «right», dass etwas recht, gut, in Ordnung und «left» links, fragwürdig, linkisch ist. Die Beispiele dieser moralischen Seite von rechts und links liessen sich noch lange vermehren. Auch in den Religionen sind ähnliche Rechtsbevorzugungen anzutreffen. Im Alltag lässt man eine Respektsperson oder eine Frau rechts gehen. Zahlreiche Kleinigkeiten dürfen nach unserem abendländischen Kodex nur rechts ausgeführt werden; andernfalls läuft man Gefahr, als unanständig oder lächerlich zu gelten. Auch in östlichen Ländern sind solche Ausprägungen zu beobachten. Der Hindu zum Beispiel grüsst, indem er die rechte Hand an seine Stirn führt.

Und wenn einer nun ausgesprochener Linkshänder ist? Ist er dann unrichtig oder unheimlich? Tritt dieses Problem, anders zu sein als die Mehrzahl der andern, nicht bedrohlich auf ihn zu? Ist Linkshändigkeit vielleicht doch eine Abnormität?

Fortsetzung auf Seite 29

Fortsetzung von Seite 20

Diese Frage mag für das Kleinkind noch wenig Bedeutung erlangen, wenn auch die vielen Ermahnungen und Zurechtweisungen der Eltern Spuren zurücklassen können. Mit der Annäherung aber an die Schulreife und dem ihr folgenden Schuleintritt kann die Eigenart, Linkshänder zu sein, für einzelne Menschen zu einem Hauptproblem werden. Schon allein die Tatsache, anders als die Mehrheit, seitenverkehrt zu hantieren, zu schreiben, zu zeichnen, vermag ein Gefühl des Sonderdaseins und damit der Einsamkeit zu erzeugen. Wie viel schwerer wird deshalb eine zusätzlich unnachgiebige, immer nörgelnde Dressurhaltung des Lehrers oder der Lehrerin, vielleicht noch in Zusammenarbeit mit den Eltern, auf das bisher eher ahnungslose Kind einwirken? Gewissen Eltern bedeutet ihr linkshändiges Kind eine Schande. Manch ein Lehrer ist der Ansicht, man könne nur rechtshändig «recht» schreiben, andere frönen dem unangebrachten Ehrgeiz, alle ihre linkshändigen Schüler, unterstützt von den Eltern, zu «bekehren». Was letzteres anbetrifft, haben amerikanische Aerzte beobachtet, dass eigenartigerweise besonders ehemals linkshändige Väter unserer Generation, denen die Linkshändigkeit «ausgetrieben» worden war, bei ihren linkshändigen Kindern übermässig auf Umschulung drangen, wohl im Bestreben, ihren Kindern die selbst erlittene Schande und Not zu ersparen.

Also erscheint Linkshändigkeit doch wenigstens als Behinderung? Wieso ist einer Linkshänder und der andere nicht? Damit stehen wir vor der Frage, woher diese Eigenart stammt. So banal und alt dieses Problem uns erscheinen mag, kommen wir nicht um die Tatsache herum, dass es bis heute noch keineswegs geklärt ist. Viele Wissenschaftler haben sich mit der Händigkeit, also der Vorrangstellung einer Körperseite im allgemeinen und der Linkshändigkeit im besonderen, befasst, ohne indessen Klarheit schaffen zu können. Eine Hauptfrage: Ist Linkshändigkeit oder überhaupt Händigkeit erblich, oder stellen die Verhaltensregeln unserer heutigen Kultur die treibende Kraft zu diesem Seitenunterschied dar? Doch einfache Erblichkeitsregeln liessen sich nicht finden. Es war daher naheliegend, in älteren Kulturepochen Nachschau zu halten. Dabei fand man aus der Steinzeit, dass sich damals Rechts- und Linkshänder ziemlich die Waage hielten. Die Untersuchungen wurden auf Grund der Griffbeschaffenheit vieler Werkzeuge angestellt. Auch unter den heutigen primitiven Völkern wurden oft hohe Prozentsätze von Linkshändern gefunden. Aber schon bei diesen Primitiven sind soziale und mythologische Vorstellungen eng mit der Händigkeit verknüpft und vermitteln deshalb kein neutrales Bild.

Wie steht es bei uns in den westlichen Ländern mit der Häufigkeit der Linkshänder? Je länger man sich umsieht und die Linkshänder systematisch und mittels bestimmter Methoden «entlarvt», um so häufiger trifft man sie an. Man denke nur an die vielen links orientierten Sportler! Die Theorie eines italienischen Arztes, dass Linkshänder oft an Epilepsie leiden oder häufig asozial oder schwachbegabt seien, musste längstens revidiert werden. Solche Begleiterscheinungen der Linkshändigkeit kommen zwar vor, treten aber fast ausschliesslich bei jenen Menschen auf, deren Linkshändigkeit durch eine Hirnschädigung während der Geburt entstanden ist, bei denen also eine bestimmte Körperregion, die in Verbindung mit der Händigkeit steht, gestört oder zerstört worden ist. Eine Erblichkeit ist hier gerade nicht vorhanden. Ein Beweis, dass Linkshändigkeit etwas Linkisch-Unheimliches in sich trägt oder gar etwas Abnormes ist, vermochte bisher nicht erbracht zu werden. Unter den nicht geburtstraumatischen Linkshändern sind im Gegenteil bedeutende Menschen anzutreffen, wie zum Beispiel Leonardo da Vinci, Michelangelo, Schumann, Holbein und viele andere mehr. Goethe soll rechts geschrieben, aber links gezeichnet haben. Von Minderwertigkeit zu reden erscheint deshalb unbefriedigend und gefährlich.

Aber ist Rechtshändigkeit dann nur Folge der Erziehung? Woher stammt denn unsere Rechtskultur? Die Ueberprüfung der Linkshänder unter den Erwachsenen schien den Vertretern der Erblichkeitstheorie Recht zu geben. Man fand im Mittel nur drei bis fünf Prozent Linkshänder in den westlichen Ländern, also eine verschwindend kleine Zahl. Ausgedehntere Untersuchungen brachten aber alle Theorien ins Schwanken. Prüfungen an Kindern verschiedener Altersstufen auf ihre Händigkeit ergaben, dass wohl schon im ersten Lebensjahr Anzeichen einer gewissen Bevorzugung einer Hand auftreten kann, dass sich aber die Mehrzahl der Kinder bis zum vierten oder fünften Lebensjahr beider Hände bedient. Mit steigendem Alter und engerer Berührung mit der Gesellschaft wird der Prozentsatz der Beidhändigen und der Linkshändigen kleiner und kleiner. Zwischen sechs bis sieben Jahren konnten noch 16 Prozent, bei den Achtjährigen noch 13 Prozent und bei den Vierzehn- bis Fünfzehnjährigen nur noch sieben Prozent Linkshänder festgestellt werden. Davon könnte eine soziale Beeinflussung abgeleitet werden; der Beweis fehlt aber noch. Vielleicht kann uns die Hirnanatomie Aufschluss erteilen? Einzelne aus dieser Forschungsrichtung behaupteten, das linke Hirn, das für die rechte Seite arbeitet, sei bei Rechtshändern grösser und besser ausgebildet. Diese Behauptung konnte aber nicht aufrecht erhalten werden. Auch Berichte über eine bessere Durchblutung der linken Hirnhälfte dank einer geradlinigen Verbindung der linken Halsschlagader mit der grossen Hauptschlagader fielen auf Grund von Durchblutungsmessungen bald ausser Betracht.

Hirnanatomen glaubten, eine ganze Anzahl von besonderen Hirnmerkmalen feststellen zu können, die alle zur Ausbildung der Links- resp. Rechtshändigkeit erfüllt sein müssten. Fehlen nach dieser Ansicht einige Merkmale, so wird die Links- oder

Rechtshändigkeit schwächer ausgebildet, was mehrheitlich vorkomme. Das Sprachzentrum, das üblicherweise bei Rechtshändern auf der linken Hirnhälfte angenommen wird, wies auch bei Linkshändern bei Lähmungen der rechten Körperseite entgegen der Erwartung eindeutig Störungen auf, obschon das Sprachzentrum im rechten Hirn liegen müsste.

So bleibt uns nach kurzer Streifung aller bisherigen Kenntnisse bezüglich der Entstehung der Linkshändigkeit wenig Sicheres übrig. Bei einer Grosszahl von Menschen scheint die körperliche Anlage keine Bevorzugung der einen Seite zu ergeben. Für diese alle müsste eine wesentliche Ursache zu ihrer Händigkeit in der Erziehung gesucht werden. Noch vorsichtiger ausgedrückt, vermag die Hirnanlage bei diesen Menschen die erzieherische Wirkung nicht zu übertreffen. Nur etwa ein Drittel aller Menschen scheint schon aus seiner Erbmasse stärker rechts- oder linkshändig orientiert zu sein. Für unsere Frage, ob abnorm oder normal, können wir daher nur festhalten, dass auf Grund der heutigen Kenntnisse weder von einer Störung der normalen Entwicklung noch von einer Abnormität gesprochen werden kann.

Warum aber wird die Art unserer linkshändigen Mitmenschen nicht geduldet? Sind sie lediglich Opfer unserer abendländischen Tabus?

Grossbritannien und die USA sind schon vor Jahren dazu übergegangen, die Linkshänder in der Schule in ihrer Eigenart anzunehmen. Der Prozentsatz an Linkshändern steigt deshalb in diesen Ländern mit jedem Jahr. Der Hauptgrund zu dieser neuen Haltung lag darin, dass Aerzte und Pädagogen verschiedener Länder beobachtet hatten, wie linkshändige Kinder, die man mit dem Schuleintritt zur Rechtshändigkeit umzwang, allerlei Entwicklungsstörungen zeigen konnten. Die vielen beidhändigen Kinder, die ihre Linke nur wenig bevorzugten, überstanden den Zwang spielend. Kinder aber, deren Linkshändigkeit stärker ausgeprägt war, und unter diesen besonders jene, die schon vorher Störungen in ihrer seelischen Entwicklung durchgemacht hatten, beantworteten den Umschulungszwang mit krankhaften Reaktionen. Das eine Kind begann zu stottern und konnte erst wieder davon befreit werden, als man seine Linkshändigkeit gewähren liess. Ein anderes wurde zum Stammler usw. Wir sehen gleiche Störungen auch in unseren Schulen. Manche Kinder geraten in Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben, nachdem ihre Linkshändigkeit mit Strafen — Hand-auf-den-Rücken-Binden und Aehnlichem — korrigiert worden ist. Sie lesen oder schreiben Buchstaben oder Zahlen in verkehrter Reihenfolge, zum Beispiel 79 statt 97, oder ie statt ei usw. Andere wieder lassen einzelne Buchstaben fort oder setzen einzelne Silben in umgekehrter Reihenfolge hin. Diese Störung ist vielleicht teilweise durch ihre, der Rechtshändigkeit entgegengesetzte, von rechts nach links gerichtete Orientierung zu erklären. Aus dem gleichen Grunde können allgemeinere charakterliche Störungen auftreten: linkisches Betragen, Schwerfälligkeit in der Auffassung, Konzentrationsschwäche und Vergesslichkeit und damit Behinderung der übrigen schulischen Entwicklung. Und schliesslich gibt es Kinder, die auf die neue besondere Anforderung bedrückt, gehemmt oder empfindlich-reizbar reagieren und undiszipliniert werden. Auch Bettnässen kann auftreten. Von augenärztlicher Seite wurde sogar berichtet, dass das seelisch bedingte Schielen dadurch verursacht werden könne. Der Grundzug aller dieser krankhaften Erscheinungen liegt darin, dass eine nicht nur leichte, sondern deutlicher ausgeprägte Körperorientierung mit einem negativen Werturteil behaftet und unterdrückt wird, so dass sich das Kind entgegen seiner Natur mit der ungeschickteren Hand und Seite zurechtfinden muss und damit leicht in Not gerät und in eine Oppositionshaltung zu seiner Umgebung gedrängt wird.

Vielfach suchen Eltern oder Erzieher allein wegen solcher Krankheitszeichen ärztliche Hilfe auf, ohne von der linkshändigen Anlage des Kindes Kenntnis zu haben. Wie viele Eltern verwehren ihrem Kleinkind gedankenlos den Gebrauch der «bösen» Hand und zwingen es damit schon lange vor Schulbeginn zur Aufgabe seiner Eigenart. In dieser vorschulpflichtigen Lebensperiode drängt die Umschulung noch nicht so stark wie später, und die krankhaften Symptome treten deshalb nur allmählich auf, so dass vorerst niemand an einen Zusammenhang denkt. — Wie steht es wohl bei Völkern, die von rechts nach links schreiben? Unserer Annahme folgend, müssten sich dort ausgesprochene Rechtshänder beim Schreiben benachteiligt fühlen, sofern keine Händigkeitsregeln bestehen.

Heute haben sich glücklicherweise schon viele Pädagogen mit den praktischen Fragen dieses Problems auseinandergesetzt, und es scheint, dass die früheren extremen Stellungnahmen immer mehr einer vernünftigen Toleranz weichen. Nicht zuletzt ist diese Haltung auch auf die immer grössere Zahl von entdeckten Linkshändern zurückzuführen.

Prüft man Kinder oder Erwachsene kurz mit einigen Handlungen wie — unter manch anderem — in die Hände klatschen, Karten mischen, zeichnen, ein Streichholz anzünden, Zähne putzen, den Hammer gebrauchen oder einen Ball werfen, so stellt man da und dort nicht bekannte Beidhändigkeit oder gar unterdrückte Linkshändigkeit fest. Teilweise sind diese Menschen unbehelligt über diese Klippe hinweggekommen. Andere wieder sind ihr Leben lang linkisch und verbogen geblieben, oft ohne Wissen um ihre Linkshändigkeit.

Es ist deshalb notwendig, die Ausprägung der Händigkeit frühzeitig zu erfassen und, der kindlichen Entwicklung angepasst, die Umschulung in die Wege zu leiten. Das Kind steht im Primarschulalter immer noch in seiner grundlegenden Ausreifungszeit, für die es aller seiner Kräfte bedarf. Deshalb kann eine erzwungene, zu rasche zusätz-

liche Umschulung seiner Seitenorientierung zur Ueberforderung werden.

Für das praktische Vorgehen bei der Umschulung stehen verschiedene Wege offen. Grundsätzlich soll sie immer der Belastungsfähigkeit des einzelnen Kindes angemessen sein. Im Kleinkindesalter lässt man die Kinder mit Vorteil frei gewähren und ermuntert sie lediglich vorsichtig, auch ihre Rechte zu gebrauchen, so dass sie beidhändig orientiert werden. Das Ermuntern soll aber nicht in unberechtigter Besorgnis zur Belästigung ausarten. Im Kindergartenalter mögen beidhändige spiegelbildliche Bewegungen, Zeichnungen, vorerst grosser und dann immer kleiner werdender Figuren und Ornamente dem gleichen Ziele dienen. Dies alles kann in Gruppen erfolgen. Schliesslich mag man zur einhändigen Schrift übergehen. Bei einiger Sachlichkeit lässt sich schon in dieser vorbereitenden Phase feststellen, ob das Kind ein ausgesprochener Linkshänder ist, oder ob seine Umschulung auf das Rechtsschreiben leicht erfolgen wird. Dominiert die linke Hand unbeeinflussbar deutlich, so soll das nun schulreif gewordene Kind nun eben vorerst links schreiben und handarbeiten lernen. Für diese Kinder kann in der dritten oder vierten Klasse, wenn sie sich in ihrer linkshändigen Art einmal sattelfest fühlen, ein zweiter Versuch zur Erlernung auch des rechtshändigen Schreibens vorgesehen werden. Für die handwerklichen Tätigkeiten mag es von Vorteil sein, wenn die Rechte auch entwickelt wird, da in unserem Alltag ja viele Werkzeuge und Instrumente nur für Rechtshänder konstruiert sind. Aber auch hier soll Vernunft walten. Wozu soll ein Kind rechts essen oder rechtshändig die Haushaltungsarbeiten besorgen? Hier stossen wir wieder auf unsere gewohnheitsbedingte Intoleranz, die zu überwinden ist. Die Toleranz der Linkshändigkeit darf allerdings nicht dazu führen, dass das Kind die gleiche Tätigkeit einmal rechts, ein anderes Mal links ausführt und damit vielleicht beidseitig manuell kümmerhaft bleibt. Für jede Tätigkeit soll eine Hand besonders geschult sein. Gut entwickelte Linkshändigkeit kann aber auch im alltäglichen Leben da und dort der Rechtshändigkeit überlegen sein.

Für die ganz ausgeprägten linkshändigen Menschen schliesslich bleibt nichts anderes zu tun, als ihnen den Weg zum linkshändigen Schreiben zu erleichtern, Hinweise auf Körper-, Feder- sowie Haltungen zu erteilen und ihre Linkshändigkeit anzuerkennen. Füllfederhalter für Linkshänder erleichtern ihnen zusätzlich ihr Los, und mit der Zeit findet jeder Linkshänder die seiner Fähigkeit angepasste Schreibweise.

Unsere anfängliche Fragestellung im Titel können wir deshalb vielleicht dadurch beantworten, dass die nichttraumatische Linkshändigkeit keineswegs etwas Abnormes ist. Sie wird wohl nur dann zur Behinderung, wenn die Mitmenschen dieser Variante der Natur ihre Lebensberechtigung — in zwar guten Treuen — streitig machen wollen. Die Linkshändigkeit soll in unserer Rechtskultur nicht gedankenlos gefördert oder hingenommen, indessen nur mit grosser Rücksicht auf Anlage und Entwicklung des einzelnen Menschen korrigiert werden. Eine Teilerscheinung darf nicht wichtiger als das Ganze werden.

Ueber der theoretischen Frage zu unserem Problem liegt noch viel Nebel, und über der Frage der Herkunft unserer Rechtskultur scheint er am dichtesten zu sein.

EIN VERSUCH

Von Marguerite Reinhard

Zwischen dem Inselspital in Bern und der Sektion Bern-Mittelland des Schweizerischen Roten Kreuzes bahnt sich zurzeit eine Zusammenarbeit an, die sich zur glücklichen Schliessung einer seit langem als schmerzlich empfundenen Lücke entwickeln könnte. Nachdem in diesem Spital einem gelähmten oder behinderten Patienten alle Aufmerksamkeit zugewendet worden war, nachdem, als Unterstützung der ärztlichen Behandlung, die Physiotherapeutin mit diesem Patienten die kranken Glieder mittels geeigneter Uebungen bewegt und gekräftigt, die Beschäftigungstherapeutin die beginnende Bewegungsfähigkeit systematisch weiter geübt und gefördert hatten, mussten sie ihn nach einiger Zeit nach Hause entlassen, da er aufgehört hatte, im eigentlichen Sinne pflegebedürftig zu sein. Sie mussten ihn entlassen, obwohl sie mit Recht befürchteten, dass die mit so viel Einsatz begonnene Arbeit zu Hause nicht mehr weitergeführt würde, oft nicht mehr weitergeführt werden konnte.

Hier vermögen nun die Rotkreuzhelferinnen in schönster Weise einzuspringen, indem sie solche Patienten unter der Anleitung der Beschäftigungstherapeutin der Insel, Fräulein Katrin Holzer, zu Hause betreuen und die begonnene Behandlung in einem gewissen, viel bescheideneren Rahmen weiterführen.